

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/3 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.3.63770

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

tés ouvertes à l'homme moderne d'élargir son univers: de nouvelles formes de la modernité apparaissaient.

L'auteur doit donc traiter de domaines divers qui se chevauchent et s'entrecroisent car exposer les positions violentes du Parti communiste allemand des années 20, le radicalisme des premiers expressionnistes et les visions utopistes d'une avant-garde voulant donner une teinture artistique à la technique (l'école du *Bauhaus* en est l'exemple typique) n'est pas une mince affaire. S'il parvient à montrer comment Hugo Junkers fut conquis par les idées modernistes du peintre expressionniste Peter Drömmmer, désigner de talent, tout comme par les qualités de manager d'Adolf Dethmann, théoricien marxiste, qui apportèrent à la gestion et à l'image des entreprises de Junkers l'impulsion rationaliste qui leur manquaient, l'on regrette bien des lacunes. Certes, il est question de certains avions, de raids sportifs extraordinaires, de meetings aériens, de la promotion de l'aviation populaire et du vol à voile par la Firme Junkers mais on ne sait rien sur un plan concret: nombre d'usines, production en chiffre d'avions et de moteurs, personnel employé, capitaux, bref, ce que représentait la Firme dans le contexte industriel et économique de la fin de Weimar. C'est quand même dommage car nombre d'instances officielles et de nombreux militaires regrettaient le caractère trop civil de la production Junkers et l'accentuation de principes philosophiques jugés trop pacifistes. Detlef Siegfried le fait justement ressortir, ce qui se traduisit vers 1930 par l'éviction du staff composé d'anciens pilotes de guerre et leur remplacement par des hommes jugés trop libéraux ce qui ne manqua pas d'inquiéter les ultra-nationalistes avec, à peine dans l'ombre, la puissance montante du nazisme. Il est curieux de constater – si l'on suit l'auteur – la naïveté d'Hugo Junkers et de ses principaux collaborateurs face aux intentions des nazis, Göring en tête, qui ne pouvaient plus tolérer le libéralisme de cette équipe et, surtout, l'origine politique du nouveau staff du patriarche Hugo Junkers.

Göring fit donc déclencher par le procureur général Lammler, de Dessau, dès mars 1933, des mesures judiciaires très rudes envers Peter Drömmmer, Dethmann et un Autrichien (ancien chef d'une escadrille de chasse), conseiller de Hugo Junkers, Fiala von Frennburg ainsi que contre Heinrich Ehmsen, peintre – depuis peu chez Junkers – communiste – puisqu'ils furent accusés de haute trahison. Placés en détention préventive pendant huit semaines, interrogés par la Gestapo, ils furent cependant relâchés car rien ne put être retenu à leur rencontre; cependant après 1933, leur sort fut peu enviable car interdits de pratiquement toute activité et placés sous surveillance. Göring agit sans ménagement envers Hugo Junkers, finissant par déposséder cet inventeur de génie de ses usines en octobre 1933, lui ôtant toute responsabilité sur son entreprise, démontrant ainsi la voie nouvelle imposée à l'industrie stratégique. Cela en était bien fini de tout intellectualisme utopique et des visions futuristes d'un Walter Gropius qui imagina, vers 1925–1926, établir des relations fructueuses entre l'artiste et le technicien.

Curieuse histoire en effet que celle qui est exposée par Detlef Siegfried et qui révèle certains aspects de la richesse intellectuelle et de la pensée créatrice d'hommes passionnés, en définitive, par l'aviation, outil de paix, comme instrument de destruction. L'équipe secondant Hugo Junkers, vers 1930, ne pouvait plus répondre à l'esprit qu'instaurait le nazisme.

Marcel SPIVAK, Les Lilas

Xavier BONIFACE, *L'aumônerie militaire française (1914–1962)*, Paris (Cerf) 2001, 596 S. (Histoire religieuse de la France).

Xavier Boniface hat sich in seiner Dissertation über die französische Militärseelsorge einem weitgehend vernachlässigten Thema der französischen Militär- und Kirchengeschichte angenommen. Frühere Veröffentlichungen zur *Aumônerie militaire* beschäftigten sich vor allem mit der Zeit des Ersten Weltkrieges (Jacques Fontana, Annette Becker), in

Ansätzen auch mit den Jahren des Zweiten Weltkrieges. Boniface stützt sich in seiner Studie vor allem auf unbearbeitete Bestände aus dem französischen Militärarchiv in Vincennes, aber auch auf Archivalien verschiedener Kirchenarchive in Frankreich.

In einer allgemeinen Einführung behandelt der Autor theologische, historische und juristische Wurzeln der Militärseelsorge. Dabei untersucht er Basistexte zur Etablierung der Militärseelsorge, wie das Gesetz der Dritten Republik von 1880 und die staatlichen Reglementierungen von 1881 und 1913. Der Hauptteil der Untersuchung ist chronologisch gegliedert und setzt 1914 ein. Der französischen Kirche war in einer ersten Phase (1914–1940) eine Militärseelsorge zwar prinzipiell möglich, jedoch fehlte jeglicher staatlicher Wille zu detaillierteren Reglementierungen und einer Institutionalisierung. Der Autor faßt dies zusammen in der Formulierung: »il ya des aumôniers, mais pas d'aumônerie«.

Mit besonderem Gewinn zu lesen ist der Abschnitt über die Militärseelsorge für die französische Armee im besetzten Rheinland (1921–1930), die hier überhaupt zum ersten Mal Beachtung findet. Zwar ist der Großteil des Archivs der französischen Besatzungsarmee verlorengegangen, gleichwohl hat Boniface in Vincennes viele interessante Dokumente zutage gefördert. Der Militärseelsorge im Rheinland stand mit dem in Mainz stationierten Bischof Rémond ein sogenannter *Aumônier inspecteur* vor, der die Arbeit von ca. 60 französischen Militärgeistlichen übersah. Seit Beginn der Besetzung des Ruhrgebietes sah sich Mgr. Rémond veranlaßt, die französische Politik gegen heftige Kritik des Erzbischofs von Köln zu verteidigen. Als der Papst im März 1923 einen Gesandten zu einer Informationsreise in das Ruhrgebiet schickte, gelang es Mgr. Rémond erfolgreich, zwischen den französischen Besatzungsbehörden, dem Vertreter des Heiligen Stuhls und den deutschen Bischöfen zu vermitteln; hierin sieht der Verfasser die eigentliche Leistung des Militärbischofs. Rémonds Organisation charakterisiert er als erfolgreiches Pilotprojekt für eine eigenständigere Militärseelsorge, wie sie in der IV. Republik dauerhaft eingerichtet wurde.

Souverän behandelt Boniface die Zeit des Zweiten Weltkrieges, als sich der entscheidende Schritt zur Institutionalisierung der Militärseelsorge vor allem in Vichy, aber auch in London und Algier vollzog. Diese Entwicklungen sind in ihrer Essenz schon anderweitig veröffentlicht worden, werden aber hier auf einer erweiterten Quellenbasis vorgestellt. In seinen Ausführungen zur Seelsorgeorganisation für die Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter in Deutschland folgt Boniface im wesentlichen den Arbeiten von Charles Klein. Richtig stellt er fest, daß die Initiatoren dieser Organisation, an ihrer Spitze Abbé Jean Rodhain, in ihrem Handeln der Person von Petain und den Werten der Nationalen Revolution verbunden waren. Vorwürfe, Rodhains Handeln sei von nationalsozialistischen Denkmustern beeinflusst gewesen, wie sie gelegentlich veröffentlicht worden sind, greift der Verfasser zu Recht nicht auf.

Die zweite Hauptphase (1940–1962), laut Boniface von Institutionalisierung und Hierarchisierung der Militärseelsorge gekennzeichnet, endet mit der Darstellung der Kolonialkriege in Indochina und Algerien. Als die Anwendung von Folter durch die französische Armee in Algerien im Frühjahr 1957 von der französischen Bischofskonferenz als unannehmbar erklärt wurde, protestierte die *Aumônerie militaire* gegen diese ihrer Meinung nach zu einseitige Sichtweise. Ihre eigene Stellungnahme bemühte sich zwar um eine abgewogenere Darstellung, wurde jedoch erst im Frühjahr 1960 veröffentlicht und kam damit zu spät, um die Diskussionen in der katholischen Kirche wirklich zu beeinflussen.

Zwar dominiert in dieser Studie die Auseinandersetzung mit der katholischen *Aumônerie*, doch bezieht der Autor immer wieder auch Fragen der protestantischen und jüdischen Militärseelsorge ein. Boniface erweist sich als profunder Kenner der politischen, militärischen und religiösen Geschichte Frankreichs im 20. Jh. Dadurch bleiben die Entwicklung der Militärseelsorge und die Aktivitäten der Militärgeistlichen in seiner Studie kein isoliertes Phänomen, sondern werden kenntnisreich in die verschiedenen Abschnitte französischer Geschichte und ihre unterschiedlichen Problemlagen eingebunden.

Markus EIKEL, Ottawa